

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 1052

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Pietschmann, Richard

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 21.08.1891

Ort der Niederschrift des Dokuments: Göttingen

Volltranskription des Dokuments:

Göttingen den 21. August 1891

Mein lieber Edu

Es thut mir herzlich leid, daß ich Dich so lange Zeit ohne Nachricht von mir gelassen habe! Nicht einmal für die Sonderabzüge, mit denen Du mich beschenkt hast, habe ich Dir den schuldigen Dank bis jetzt abstaten können, und doch haben diese Sachen mich lebhaft interessirt, vor allem die Abhandlung über die Heimath der Ionier und der Aufsatz aus Lexis' Wörterbuch, der wirklich eine glänzende Arbeit ist.

Hab aber Nachsicht mit mir. Erstlich ist mir der Tod meines Vaters sehr nah gegangen, zweitens nimmt während des Semesters wenigstens die Vorbereitung auf meine Vorlesungen fast meine ganze freie Zeit in Anspruch und außerdem bin ich den ganzen Winter über namentlich seit December vorigen Jahres, aber auch noch in den Sommermonaten sehr wenig wohl gewesen und fange erst seit einigen Wochen an mich etwas zu erholen. Daneben aber hat mich die Ordnung der Nachlaß-Angelegenheiten meines Vaters sehr in Anspruch genommen. Ich bin noch immer weit entfernt damit zum Abschlusse gelangt zu sein. Es ist ein sehr langwieriges und zeitraubendes Geschäft, diese Dinge von hier aus in Ordnung zu bringen und zugleich auch noch meinen in Amerika lebenden Bruder mit den nöthigen Berichten über den Stand unserer gemeinsamen Angelegenheiten zu versorgen. -

Im Juli habe ich bei dem Sohne eines alten Freundes von mir in Uslar Pathe gestanden und dabei großes Lob wegen meiner Sachkenntniß in dieser Function geerntet, mich aber mit Stolz darauf berufen, daß ich schon in Breslau bei Deiner Hedwig Pathe gewesen. Bald nach diesem denkwürdigen Intermezzo traten dann hier Wissowa und Niese zu der Göttingen - Marburg - Giessen - Docenten-Zusammenkunft an. Auch habe ich bei der letzteren Gelegenheit gehabt Judeich und Jülicher kennen zu lernen, auch Theo Fischer und viele andere Bekannte wieder zu sehen. Das ist aber auch im Ganzen Alles, was von hier sich überhaupt erzählen läßt. Viel persönlicher Verkehr außer dem Gesellschafts-Zauber wird hier nicht verabfolgt. Mein Hauptumgang sind Smend - allerdings ein ganz vorzüglicher Mann - und Roethe. Wie isolirt im Grunde ein unverheiratheter Mensch dasteht, das fängt an sich mir doch fühlbar zu machen. Ἄλλ' ἂν καὶ ὄς.

Ich stecke in den Vorbereitungen zu einer Urlaubsreise, die ich in acht Tagen anzutreten

gedenke. Ich möchte gern etwas von der Schweiz und von Ober-Italien sehen und will dabei zugleich in dem Museum von Turin herumstöbern. Bevor ich aber abreise, möchte ich gewiß sein, daß Du wegen meines langen Schweigens mir nicht zürnst.

Mit der Bitte mich Deiner Frau Gemahlin bestens zu empfehlen und mit den besten Wünschen für Euer Wohlergehen Dein Richard.

zusätzliche Bemerkungen:

Im Kopf der ersten Seite von der Hand Meyers: „NS Röpell“.

Standort des Dokuments: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Abt. für Handschriften und seltene Drucke. Cod. Ms. R. Pietschmann

Signatur des Dokuments: 25:699

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Meyer, Eduard

Empfänger des Dokuments: Pietschmann, Richard

Datum des Dokuments: 05.10.1891

Ort der Niederschrift des Dokuments: Halle (Saale)

Volltranskription des Dokuments:

Halle a/S Mühlgraben 5

d. 5 Oct. 1891.

Lieber Freund!

Zürne mir nicht, daß ich Deinen Brief erst nach so langer Pause beantworte. Er traf hier ein, während ich in Irrland [Irland, Hg.] (in dem sehr schön gelegenen Badeorte Bray südlich von Dublin) bei meiner Mutter und Geschwistern war; und als ich zurückkam, warst Du längst fortgereist. So hat sich die Antwort bis heute hingezögert.

Es hat mich sehr gefreut nach so langer Pause wieder von Dir zu hören. Inzwischen hatte ich über Dich und die Göttinger Verhältnisse manches von Böddicker gehört, der uns in Bray ein paar Tage besuchte. Ich habe mich sehr gefreut, ihn nach vollen zehn Jahren (über der Zeile, Hg.: „oder elf?“) einmal wieder zu sehn, und war froh ihn so ganz unverändert anzutreffen.

Auf der Rückreise war ich dann endlich einmal wieder zwei Tage in Hamburg, das ich vollständig verändert fand.

Seitdem sitze ich eifrig an der Arbeit und komme zwar langsam aber weit sicherer und gleichmässiger vorwärts als bisher. Ich beginne mich bereits den eigentlich historischen Zeiten zu nähern und suche gegenwärtig ein Bild von der äusseren und inneren Entwicklung des altgriechischen Staats im allgemeinen zu entwerfen - eine Aufgabe die natürlich fortwährend von einem zum anderen führt.

Vorgestern hatten wir hier Generalversammlung der DMG., bei der u. a. der Vertrag mit der preussischen Regierung über die dauernde Aufstellung unserer Bibliothek in der hiesigen Universitätsbibliothek und einen von der Regierung unserer Bibliotheksverwaltung zu zahlenden Zuschuss nach eifriger Discussion genehmigt wurde. Leider waren auch diesmal wieder fast garkeine auswärtigen Mitglieder da, worüber ich zum Schluss noch eine bedauernde Resolution veranlaßt habe. Es ist schlimm daß wichtige Sachen so ganz im kleinen Kreise erledigt werden müssen.

Daß Du dies Jahr endlich einmal eine grössere Reise südwärts angetreten hast, freut mich sehr. Hoffentlich hat sie Dir erwünschte Ausbeute gebracht und veranlaßt Dich sie recht bald einmal weiter auszudehnen. Du hast wirklich zu ausschliesslich immer in Norddeutschland gesteckt und ich habe Dir lange gewünscht, daß Du einmal etwas weiter in die Welt

hinauskämst.

Bei uns geht alles recht gut; Edi kommt jetzt schon zur Schule - so rennt die Zeit! In guten vierzehn Tagen fangen nach dem neuen Ukas die Vorlesungen an; doch habe ich es diesen Winter damit ziemlich bequem und hoffe viel Zeit zum Arbeiten übrig zu behalten. Um die leidigen Gesellschaften hoffe ich mich diesmal so ziemlich drücken zu können; überall freilich ist es unmöglich.

Somit lebe recht wohl und lass bald wieder von Dir hören. Noch besser freilich wäre es, Du kämst selbst einmal hierher!

Mit den herzlichsten Grüßen von meiner Frau und mir Dein Eduard Meyer

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 1052

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Pietschmann, Richard

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 18.10.1891

Ort der Niederschrift des Dokuments: Göttingen

Volltranskription des Dokuments:

Göttingen, den 18. October 1891

Mein lieber Freund,

Ich habe mich sehr gefreut, daß Du mein langes Schweigen mir nicht nachgetragen hast und mir von Dir und den Deinen so bald hast Nachricht zukommen lassen. Du kannst Dir aber kaum ausmalen, wieviel die mannigfachen Besorgungen und Schreibereien, welche zur Ordnung des Nachlasses meines Vaters nothwendig waren, meine so sehr knapp bemessene Zeit in Anspruch genommen haben. Es war fast etwas leichtsinnig, dass ich, um all die vielen unerledigt gebliebenen Angelegenheiten vorläufig mich nicht mehr kümmernd, von hier auf vier Wochen zu verschwinden beschloss. Aber, wie zu erwarten, hat dieses Intermezzo mir sehr wohlgethan und schliesslich die mancherlei schwebenden Angelegenheiten auch garnicht tangirt.

Ich bin Nachmittags um 5 Uhr von hier abgefahren und am nächsten Abend war ich nicht allein in Genf, sondern hatte auch eine kurze Tour nach Vevey etc. hinter mir, die ich von Lausanne aus, kaum dort angelangt, unternommen. Von Genf bin ich dann durch den Mont Cenis nach Turin gefahren. Hier habe ich mich hauptsächlich aufgehalten und habe in der äusserst ungünstig aufgestellten Sammlung ägyptischer Antiquitäten fleissig Tag für Tag copirt was mir irgendwie belangreich vorkam. Sehr viel ist ja schon vollständig publicirt, aber es lohnt sich manche Dinge doch genauer besehen zu haben, vor allem, weil eine grosse Menge der Alterthümer, zum Theil von sehr geschickter Hand, aufgefrischt und hübsch zurechtgestutzt worden ist. An dem erotischen Papyrus z. B. ist gar nicht mehr zu unterscheiden, was von der Zeichnung wirklich alt und ägyptisch und was ganz moderne Zuthat und Uebearbeitung ist; es ist eben alles, auch das, was auf den am besten erhaltenen Fragmenten steht, systematisch erneuert. Ich war in dem Museum eigentlich ganz auf mich allein angewiesen; Lanzone war krank und Francesco Rossi fast niemals anwesend. In die Umgegend von Turin bin ich nicht viel gekommen, einen Ausflug nach der Superga abgerechnet, so sehr es mich eigentlich lockte, Susa oder einen der andern Orte am obern Laufe der Dora, an denen man vom Col du Fréjus herabfahrend, vorbeieilt noch einmal näher mir anzusehen. Sobald ich es mit meinem Gewissen vereinbaren konnte, verliess ich vielmehr Turin und fuhr über Savona nach Mentone, übernachtete dort und reiste am nächsten Tage zu

Wagen auf der alten Route de la Corniche an der Turbie vorbei nach Nizza - das Schönste was ich bisjetzt zu sehen bekommen habe! Etwas Unvergleichliches ist namentlich der Anblick der Küste von Bordighera bis zu den Entérels, den man oberhalb Mentones bei dem Orte Roquebrune hat. In Nizza litt es mich nicht lange; es herrschte dort ebenso wie in Mentone noch Saison morte und Manöver-Wirrwarr. Auf dem Schlossberge war ein grosses Zeltlager der Chasseurs alpins, das unter den schönen Palmbäumen sich sehr stilvoll ausnahm. Sehr unkriegerisch freilich war die Mittagstafel, die gerade aufgebaut dastand, als ich da hinaufkam; fein säuberlich hatte da jeder sein Weinglass und sein Wasserglass vor sich stehen - das ist bei den Preussen im Bivouac doch anders. Schon am nächsten Morgen reiste ich weiter (zunächst bis Savona zurück) nach Genua, das mich ziemlich lange gefesselt hat. Auch habe ich von dort aus Nervi an der Riviera di ponente besucht und bin zu der Kirche S. Ilario hinaufgestiegen. Dann von Genua nach der Certosa di Pavia und denselben Tag noch nach Mailand, wo ich ebenfalls mehrere

II (zeigt den Beginn des zweiten Bogens an, Hg.)

Tage mich aufgehalten habe. Den letzten Nachmittag der für Mailand erübrigten Zeit füllte noch ein Ausflug nach Saronno, wo ich die Kirche mit Luini's Fresken mir angesehen habe; dann machte ich mich auf nach Lecco und fuhr von dort über Bellaggio nach Menaggio. Hier übernachtete ich, kehrte am nächsten Morgen nach Bellaggio zurück um die Höhen oberhalb Bellaggios hinaufzuwandern bis nach Civenna, von wo aus man einen wundervollen Blick über den ganzen Comer See hat. Abends war ich wieder in meinem Hôtel in Menaggio. Tags darauf (zusammen mit Dr. Silbermann und Frau aus Breslau) über Porlezza nach Lugano, wo ich am Nachmittage auf dem Monte Caprino bei den sogenannten Cantine zusammen mit einem Venetianer, der sich dort anfang, herumgeklettert bin, und am nächsten Morgen von Lugano über Ponte Tresa - Luino nach Baveno. Ich liess mich nach Isola Bella hinübereudern; die Ueberfahrt dorthin ist das Beste an dieser Partie - wie ich allerdings im Voraus wusste - , denn die Insel selbst ist, wie Peschel sie genannt hat, ein Eiland der Enttäuschung. Freilich große Cedern, Kampferbäume und sonstige Tropensachen bekommt man in diesen zopfigen Gartenanlagen zu sehen. Als ich am nächsten Tage früh von Baveno nach Locarno und von da durch den Gotthard nach Luzern fuhr war es auch mit dem guten Wetter zu Ende und die Bergketten, die den Horizont gegenüber dem Schweizerhofquai abschliessen, prangten in frischgefallenem Schnee. Im Hôtel begegnete plötzlich mir Rohde aus Breslau, der einer Familie sich angeschlossen hatte, mit der er noch einige Tage in Luzern bleiben wollte. Ich sah am andern Morgen mir den Löwen an, fuhr zum Gütsch hinauf, um von dort Stadt und Landschaft zu übersehen, und reiste weiter über Zürich nach Schaffhausen, oder richtiger

nach Neuhausen, dem Rheinfall gegenüber. Trotz der bengalischen Beleuchtung, die am Abend verübt wurde, imponirte mir am nächsten Morgen der Rheinfall doch noch so, dass ich zu einer regelrechten Besichtigung mit allen Chicanen mich entschloss, bevor ich über Singen nach Baden-Baden weiter fuhr. Die Fremdenliste von Baden Baden wies unter den Insassen des Hôtel de l'Europe als Nummer 1 auf: „Landberg, Graf, Schwedisch-Norwegischer Diplomat, Schloss Tutzing“. Ich hätte nicht ungern diesen Herrn, der offenbar der Schwedischen Kronprinzessin halber, die in Baden-Baden war, dort sich aufhielt, einmal besucht, fand aber keine Zeit dazu, da ich mit Baudissin aus Marburg und dann mit Ihering zusammentraf und auch noch einen kurzen Aufenthalt in Mannheim und Heidelberg geplant hatte. Ich bin auch zum Schlusse noch dort gewesen, ja habe auch noch in Frankfurt die elektrische Ausstellung mir angesehen. Du siehst, die vier Wochen Urlaub sind so ziemlich gut ausgenutzt worden.

Es war das im Grunde kein gar so grosses Stück Welt, das ich kennen gelernt habe, aber man muss bescheiden sein, wenn man nur vier Wochen im Jahr Urlaub bekommt und, falls man einmal mehr zu haben wünscht oder wünschen sollte, nicht blos die Reise- sondern auch noch Vertretungs-Kosten in Anschlag zu bringen hat. Hätte ich mehr Zeit, ich wäre sonst auch schon längst einmal nach Halle hinübergefahren.

Es freut mich herzlich zu hören, dass es Dir und den Deinen gut geht. Grüsse bitte Deine Frau Gemahlin bestens von mir und sei selber herzlich und vielmals begrüßt von Deinem Richard Pietschmann

August Müller bitte ich Dich sagen zu wollen, dass mir sehr leid gethan hat, dass ich ihn hier nicht habe sehen können.

Standort des Dokuments: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Abt. für Handschriften und seltene Drucke. Cod. Ms. R. Pietschmann

Signatur des Dokuments: 25:700

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Meyer, Eduard

Empfänger des Dokuments: Pietschmann, Richard

Datum des Dokuments: 27.12.1891

Ort der Niederschrift des Dokuments: Halle (Saale)

Volltranskription des Dokuments:

Halle a/S d. 27 Dec. 1891.

Lieber Freund!

Herzlichen Dank für die reizende Puppenstube, die Du der Hedwig geschenkt hast! Sie hat sich ausserordentlich darüber gefreut. Es ist reizend wie Du ihrer ständig gedenkst. Auch ohne dies neue Lebenszeichen hätte ich Dir dieser Tage vor Jahresabschluss geschrieben. Ich bin Dir noch immer Antwort schuldig auf den ausführlichen Bericht über Deine Reise, über den ich mich sehr gefreut habe. Es ist doch hübsch, daß Du endlich einmal etwas mehr in die weite Welt hinausgekommen bist; hoffentlich wiederholst Du das öfter und scheust dann auch den Umweg über Halle nicht.

Von uns habe ich aus der Zwischenzeit nicht gerade viel neues zu melden. Ich habe im Herbst ordentlich gearbeitet, bin dann aber von einer ziemlich intensiven Abspannung und Schlaflosigkeit befallen worden, von der ich erst jetzt wieder völlig frei werde. Durch eine Spritze in das Herz Anfang Januar hoffe ich mich völlig zu curiren. So ist denn auch die griechische Geschichte zwar vorwärts gekommen aber nur langsam, und wann der 2te Band fertig wird, kann ich nach wie vor noch immer nicht sagen. Ich sehne mich aber danach aus der ältesten Griechischen Geschichte heraus in wirklich historische Zeiten zu kommen!

Kurz vor Weihnachten ist ja Lagarde gestorben, wie es scheint ganz plötzlich. Da er im Schimpfen gewiss nichts Neues mehr erfunden, und schwerlich noch wieder ein Buch oder eine Abhandlung geschrieben hätte, die zu lesen ich mich hätte überwinden können, so läßt mich sein Verlust ziemlich kalt. Ich glaube er war über die Höhe seiner Leistungen längst hinaus und steuerte immer tiefer in den Strudel seiner eitlen Phantasien hinein. Neugierig bin ich wer an seine Stelle kommt; an G. Hoffmann wird wohl allgemein dabei gedacht werden. Mit der Besetzung unserer philologischen Professur steht es noch ganz unsicher. Crusius hat ablehnen müssen, da man ihm zu wenig bot, und jetzt ist alles dunkel. Einige Hoffnung habe ich noch, daß wir Wissowa her bekommen, wenn auch nur geringe. Inzwischen ist ja aber die Zahl der Studenten so gering geworden, daß momentan kein ernsthaftes Bedürfniss nach einem dritten Ordinarius vorliegt. Das wird ja wohl auch dauern bis die Schulcommission ihre Maus glücklich geboren hat und wieder einige Beruhigung auf dem Gebiet der Schulfragen eintritt.

Soviel für diesmal! Du kannst Dir denken, daß ich jetzt eifrig daran sitze, die Rückstände aufzuräumen, und so bitte ich Dich damit die Kürze dieses Briefs zu entschuldigen. Meine Frau läßt herzlich grüssen und danken, und wir beide senden die schönsten Glückwünsche zum Neuen Jahr! Dein getreuer Eduard Meyer
Hast Du per aspera schon bewältigt? Ich bin noch immer nicht so weit, daß ich den nothwendigen Brief schreiben kann.

zusätzliche Bemerkungen:

„Inzwischen ist ja aber die Zahl der Studenten so gering geworden, daß momentan kein ernsthaftes Bedürfniss nach einem dritten Ordinarius vorliegt.“ - im Original: „ein ernsthaftes Bedürfniss“.